DAS EUCHARISTISCHE WELTBILD UND DER HEUTIGE MENSCH.

Die Tradition der Orthodoxen Kirche ist bis ins Mark liturgisch. Für die Orthodoxie besteht die Kirche in der Eucharistie und durch die Eucharistie. Die Kirche bekommt ihre sichtbare Gestalt im Gotteshaus bei der Feier der Eucharistie und darum ist es auch kein Zufall, daß das Gebäude 'Kirche' genannt wird.

Auch die orthodoxe Theologie ist wesentlich Liturgie, Verherrlichung Gottes, weil sie eucharistische Theologie ist.

Aber was bedeutet das für den heutigen Menschen? Ist das moderne Weltbild, die heutige Lebensanschauung nicht grundverschieden von der byzantinischen, und veränderte es sich außerdem unter dem Einfluß der wissenschaftlichen, philosophischen und gesellschaftlichen Umwandlungen unserer Zeit nicht so schnell, daß man sich fragen muß: was kann das orthodoxe liturgische Leben für den Menschen unserer Zeit noch bedeuten?

Diese Frage wird lebenswichtig, wenn wir sehen, in was für einer schweren Krisis sich das Verhältnis des heutigen Menschen zur Kirche befindet. Obwohl die westliche Zivilisation aus dem Christentum hervorgegangen ist, entledigt sie sich mehr und mehr ihres Glaubens. Und die Kirche, die noch die Sprache der Vergangenheit spricht und sich mit überholten Problemen beschäftigt, spricht den heutigen Mneschen immer weniger an.

Der christliche Westen ist sich dieses Problems der Säkularisation durchaus bewußt. Aber seine Tradition, die ganz von der Idee einer Spaltung der Welt in einen heiligen und einen profanen Bereich geformt ist, macht die Schwierigkeit eher größer als kleiner. In dieser Situation ist gerade das orthodoxe liturgische Leben ein deutliches Zeichen der Hoffnung. Denn die eucharistische Sicht auf Welt und Geschichte ist nicht von hinfälligen philosophischen Theologien abhängig, die einen solchen kritischen Zustand verursachen. Das Weltbild der orthodoxen Liturgie kann und soll im aktiven Leben transparent werden. Und das Bild vom Menschen, das in dieser Liturgie zum Ausdruck kommt, ist gerade für unsere Zeit besonders passend.

Aber bevor wir über das 'eucharistische Weltbild' sprechen, müssen wir klarstellen, was wir unter Eucharistie verstehen. Denn die Eucharistie wird oft verkehrt verstanden, weil ihre Bedeutung seit der Scholastik so verzerrt ist. Es ist daher nötig, ihre alte Bedeutung, wie sie die Kirchenväter kannten, auseinanderzusetzen.

Die Eucharistie bezeugt die Kirche als Gemeinschaft

Im religiösen Bewußtsein wird die Eucharistie zu sehr als 'Ding' gesehen, als Mittel, um unsere Frömmigkeit zum Ausdruck zu bringen und unser Heil zu fördern. Die ursprüngliche Auffassung sieht aber in der Eucharistie in erster Linie eine Handlung, und zwar vor allem eine Wirksamkeit der Gemeinschaft, eine 'Liturgie'. Die Eucharistie ist eher die weltumfassende gemeinschaftliche Anbetung der gesamten Kirche, als die direkte Beziehung jedes Einzelnen zu Gott. Ein Geschehnis, das sich er-

eignet, eine 'Tat', die nicht von Einzelpersonen, sondern von der Kirche als ganzem vollbracht wird.

Man hat sich daran gewöhnt, die Eucharistie als ein Sakrament neben verschiedenen anderen zu betrachten. Die alte Kirche kannte aber bloß ein Sakrament, ein einziges Mysterium: Christus. Die Eucharistie ist der Leib Christi. Das ist ganz etwas anderes als ein Gnadenmittel, worüber die spätere Dogmatik spricht. In der Eucharistie sehen wir Christus Selbst, Der uns mit Gott versöhnt und Mensch und Welt erlöst. Daraus folgt dann weiter, daß all die mittelalterlichen Probleme von Realpräsenz, Transsubstantiation usw.-gerade diese waren die Veranlassung dazu, die Eucharistie als ein 'Ding' zu sehen - von sekundärer Wichtigkeit sind. Das Wesen der Eucharistie besteht darin, daß sie ein Tun, ein Handeln ist, worin sich das ganze Christus-Mysterium, Christus als Heil der Welt, offenbart und verdichtet, lebt und in unsere Wirklichkeit kommt. Um die Eucharistie in dieser Perspektive sehen zu können, müssen wir sie von der konkreten orthodoxen Liturgie aus angehen und nicht von dieser oder jener Sakramentstheologie aus. Die Feier der Liturgie erschließt uns den Sinn der Eucharistie.

Die Liturgie als Annahme der Welt.

Die Liturgie ist die denkbar positivste aktive Annahme der Welt und der ganzen Schöpfung. Jeder Gläubige, der an der Liturgie teilnimmt, trägt die Welt in sich, im vollsten Sinn des Wortes. Er kommt nicht allein mit seiner eigenen menschlich-leiblichen Natur, seiner tatsächlichen Person, mit all ihren Schwächen und Leidenschaften, er ist auch mit der natürlichen Welt, der Schöpfung, verbunden. Darum kamen die Gläubigen in alten Zeiten nicht mit leeren Händen in die Kirche, sie brachten die Gaben der Schöpfung mit: Brot, Wein, Öl usw. Es ist bemerkenswert, daß diese materiellen Gaben in einer liturgischen Prozession angetragen und an den Türen des Altares dem Bischof selbst überhändigt wurden, damit er sie Gott als Eucharistie darbringe. Dies ist der Ursprung des Großen Einzugs bei der Eucharistiefeier.

Es wurde von den Gläubigen auch nicht verlangt, ihre irdischen Nöten auf dem Weg zur Kirche zu vergessen, wie man meinen könnte. Im Gegenteil: die Liturgie betet mit den Gläubigen um gutes Wetter und reiche Ernte, für die Seeleute, die Reisenden und die Kranken, für die Regierung und um Befreiung aus der Hand des Feindes. Auch die Kollekte weist in dieselbe Richtung. Bei der liturgischen Handlung tritt buchstäblich die ganze Schöpfung vor den Altar, so wie sie ist und so wie sie einst werden soll, wenn die Gläubigen ihre Berufung erfüllen können und "in Frieden hingehen".

Der ganze Mensch kommt zur Liturgie in der Gebrochenheit der Welt nach dem Sündenfall. Wir wissen: "Niemand, der in fleischliche Begierden und Gelüste verstrickt ist, ist würdig, Dir so nahe zu kommen und die heilige Liturgie vor Dir zu feiern, König der Herrlichkeit".

Und doch ist für Liturgie das in-der-Welt-sein kein beängstigendes, unlösbares Problem. Die Verdorbenheit als Folge der Sünde wird weder verleugnet noch bekräftigt. Die Welt, die in den liturgischen Raum eintritt, wird hingenommen, wie sie ist: eine gefallene Welt. Aber sie tritt nicht darin ein, um zu bleiben, wie sie ist, denn die Liturgie ist eine 'Arznei der Unsterblichkeit', wie Ignatius von Antiochia gesagt hat. Die Liturgie heiligt die Gaben, die sie dem Schöpfer darbietet: "Wir bringen Dir das Deine aus dem Deinen dar".

Für die Liturgie ist die Welt allzeit Gottes Schöpfung geblieben; trotz Sünde und Tod ist sie kein Werk des Bösen, wie Markion meinte und alles, was wir sind, was wir tun, was uns in dieser Welt interessiert, kann und soll durch die Liturgie zur Opfergabe für Gott werden. Nicht als ob alles so bleiben soll, wie es ist. Aber zugleich muß es bleiben, was es im Wesen ist, oder besser, es muß wieder werden, was es eigentlich ist, was aber durch die Sünde unkenntlich geworden ist.

Diese Antinomie von Annahme und Abweisung der Welt durch die Liturgie, die Neuschöpfung der Welt, ohne sie zu vernichten, die Erneuerung der Welt, ohne daß dies Neue aus dem 'Nichts' entsteht, ist das Christusmysterium, das sich in der Eucharistie in Raum und Zeit offenbart. Da wird der alte Adam ohne Vernichtung erneuert, da wird die menschliche Natur an und für sich angenommen, da wird der Mensch vergöttlicht ohne aufzuhören, Mensch zu sein.

Offenbarung der ganzen Welt als Einheit

Wenn wir die Welt im Licht der Eucharistie so sehen, dann ist es nicht möglich, eine Scheidung zwischen Natur und Übernatur zu machen, wie es die Theologie tut und den Menschen dadurch vor das unlösliche Dilemma stellt, zwischen den beiden zu wählen. Ist diese Tatsache nicht belangreich für den heutigen Menschen, der doch den Unterschied zwischen Natur und Übernatur nicht mehr als wesentlich ansehen kann. Die Entwicklung von Wissenschaft und Philosophie macht das 'Übernatürliche' nicht mehr zu etwas Außernatürlichem. Jene Spaltung zwang den Menschen zu einer gänzlichen Leugnung des Übernatürlichen oder zu einer inneren Gespaltenheit, wobei das Übernatürliche einerseits aus dem Glauben angenommen wird, andererseits aber in der Betriebsamkeit des alltäglichen Lebens ganz und gar vergessen wird.

Aber in der Liturgie geht es nicht um Natur oder Übernatur, was besteht, ist allein die volle Wirklichkeit der Natur, der gesamten Schöpfung, die Einheit von himmlischer und irdischer Realität. Deshalb können wir beim Großen Einzug singen: "Wir, die im Mysterium die Cherubim verbildlichen .." Gott läßt sich nicht außerhalb der Natur finden, in Seinem Sohn, "Der in den Höhen mit dem Vater auf dem Thron sitzt, ist er unsichtbar bei uns hienieden anwesend".

So kann die Eucharistie den heutigen Menschen aus dem Dilemma retten, das ihn dazu bringt, Gott abzuweisen, der durch die Theologie so unbegreiflich fern gerückt war.

Auch der Gegensatz zwischen Zeit und Ewigkeit wird in der Eucharistie überwunden. Da ist der Raum, wo die Zeit für die Ewigkeit offensteht. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verdichten sich da zu dem heiligen 'Heute' des göttlichen Heilsplans. Im Mittelpunkt der Liturgie zwischen dem Einsetzungsbericht und der Bitte um die Sendung des Heiligen Geistes betet der Priester: "Zum Gedächtnis an alles, was für uns geschehen ist, das Kreuz, das Grab, die Auferstehung, die Himmelfahrt, die Inthronisation zur Rechten und die Wiederkunft in Herrlichkeit bringen wir Dir dar das Deine aus dem Deinen, das kata panta kai dia panta". Ist das nicht eine tiefe Antwort auf so viele Erwartungen unserer Zeit?

Der ungeteilte Mensch und die Einheit unserer Zeit?

Dasselbe gilt auch für das Bild des Menschen, wie es uns aus der Liturgie entgegentritt. Auch hier sind überflüssige Gegensätze konstruiert

worden - zwischen Leib und Seele, Materie und Geist - die den Menschen zu einer Wahl zwingen und dadurch von einem Begreifen der eigentlichen geistlichen Welt abhalten.

In der Liturgie wird aber gerade an den Leib und seine Nöte Aufmerksamkeit geschenkt. Unddie Materie steht sogar so sehr im Mittelpunkt, daß Brot und Wein gebraucht werden, um Christus zu vergegenwärtigen.Der ganze Mensch nimmt daran teil, nicht, indem er in einem Versuch der 'Vergeistigung' die Augen schließt, sondern mit offenen Augen den Leib des Herrn und die Ikonen seiner Heiligen sieht. Stimmt das nicht mit der Geisteshaltung des heutigen Menschen überein?

Außer der Wahrung des Menschen in seiner Ganzheit gibt es in der Liturgie noch eine Dimension, die im Westen, leider, verlorengegangen ist. Die Liturgie liegt nicht auf der Ebene der individuellen Begegnung mit Gott. Sie ist ihrem Wesen nach ein Akt der ekklesialen Gemeinschaft und dieses Verständnis ist im lebendigen Bewußtsein des Orients doch mehr oder weniger wach geblieben. In der Eucharistie hören die Christen auf, getrennte Individuen zu sein, um 'Kirche' zu werden. Gebet, Glaube, Liebe werden zur Beziehung zwischen Gott und seinem Volk, zwischen Gott und seiner Kirche. Die Eucharistie ist nicht einfach Kommunion des Einzelnen mit Christus, sie verbindet die Gläubigen und eint sie im Leib Christi. Die Predigt Christi, daß die Liebe zu Gott den wahren Weg zum Mitmenschen einbegreift, kommt in der Eucharistie besonders lebendig zum Ausdruck

Der Mensch ist dann nicht mehr 'Individuum': er wird 'Person', eine in sich selbst wertvolle Wirklichkeit. Er ist nicht mehr Unterteil einer 'Sache' oder einer Organisation mit diesem oder jenem - wenn auch noch so heiligen Zweck, er ist nicht mehr Mittel zum Zweck, er ist selbst 'Zweck' geworden: "Bild und Gleichnis Gottes". Und er findet seine Vollendung in der Vereinigung mit Gott und den anderen.

Der moderne Mensch leidet unter dem Druck des Gegensatzes von Individuum und Masse. Sein Zusammenleben ist keine 'Communio': Gemeinschaft mehr, sondern eine 'societas': Gesellschaft. Es bleibt ihm keine andere Wahl, als sich als Individuum gegen die Masse zu kehren oder umgekehrt; denn die beiden Begriffe hängen notwendig zusammen. Eine christliche Humanwissenschaft hat sich nicht entwickeln können, weil die Kirche selbst zu sehr in diesem individualistischen Weltbild steckengeblieben ist und das Wesen der Liturgie verwahrlost hat. Denn in ihr wird ein vollständiges Menschenbild vorausgesetzt: sie richtet sich darauf, den Menschen zu einer Neuschöpfung, einem 'neuen Geschöpf in Christus zu machen'. Nicht durch theologische Spekulationen, sondern indem es manifestiert und bewirkt. Sie läßt Christus als 'Den Menschen' im vollen Sinn des Wortes sehen, den Menschen, der mit Gott vereint ist und auch uns vergöttlicht. Bei der Brotbrechung ruft der Priester: "Das Heilige den Heiligen". Und wir antworten: "Einer nur ist heilig, einer der Herr, Jesus Christus". Er ist, was wir dann werden: der vollkommene Mensch.

Die formende Kraft der Liturgie

Dies alles gilt für die Teilnahme an der Liturgie. Aber was geschieht, wenn der Teilnehmer 'in Frieden hingeht', um in die Welt zurückzukehren?"

Gewöhnlich beschränken wir uns darauf zu sagen, daß der Mensch aus der Liturgie übernatürliche, göttliche Kraft empfängt, die ihm im Kampf mit

der Sünde beisteht. Doch ist es viel belangreicher, daß die Eucharistie gerade als Feier der Gemeinschaft die konkrete Bedeutung des sittlichen Lebens verdeutlicht.

In der westlichen Tradition ist die Moral zu einem System von Verhaltensnormen degradiert, die eine selbständige Disziplin der Theologie bilden. Auf diese Weise konnten bestimmte Verhaltensweisen eine absolute Bedeutung bekommen, die in keinerlei Beziehung zu der Verschiedenheit der geschichtlichen Epochen oder der Besonderheit der Personen stand. Die Moraltheologie beschränkte sich auf eine konformistische Frömmigkeit, die immer in dieselbe Richtung wies und die Welt verurteilte. Die Beziehung des Menschen zu Gott wurde immer mehr in juridischem Verband gesehen, als pflichttreue Beobachtung einer Anzahl von Gesetzen.

Die lebendige Moral, die sich aus dem eucharistischen Weltbild ergibt, steht dazu in scharfem Gegensatz. Hier geht es um eine Neuschöpfung der Welt und des Menschen in Christus. Jedes moralische Gebet kann nur von dieser Wesensveränderung aus in Kraft treten. Dies ist auch die Art und Weise, worauf der Apostel Paulus die Moral in seinem Brief an die Kolosser bespricht: "Wenn ihr mit Christus .. " (3,1-10). Dabei sind die Termini 'ablegen und anziehen' zu beachten, die so unmittelbar auf die Taufe hinweisen.

In der Liturgie gilt eigentlich nur ein einziges moralisches Ziel: die Heiligung von Leib und Seele, auf daß wir in Gemeinschaft .. "mit allen Heiligen uns selbst und einander und unser ganzes Leben Christus Gott anbefehlen".

Es ist klar, daß die Eucharistie der Welt kein System von moralischen Verhaltensregeln anbietet, sondern eine in ihrem Wesen gewandelte und geheiligte Gemeinschaft, ein Ferment, das die ganze Schöpfung, mit der Kraft einer heiligenden Gegenwart durchdringt. Diese bezeugende Gegenwärtigkeit legt dem Menschen keine unerträglichen Fesseln an, sondern lädt ihn gerade zur Freiheit der Kinder Gottes ein, zur Gemeinschaft mit Gott, aus der unsere Widergeburt entspringt.

Der heutige Mensch scheint die sittlichen Normen einer jahrhundertealten christlichen Kultur verbittert abzulehnen. Das Gebäude, das mit soviel Eifer aus moralischen Prinzipien aufgebaut ist, ist für unser Gefühl zu einem Gefängnis geworden und scheint dadurch dem Einsturz nahe. Wie hat es zu einem solchen Verfall unserer sogenannten moralischen Werte kommen können? Warum verhallt unser christliches Geläut ins Leere? Wir predigen die Moral und niemand hört auf uns. Wir bieten den Logos an, und die Welt nimmt Ihn nicht auf.

Aber dabei vergessen wir, daß der Logos nicht irgend ein Wort ist, dondern eine Person. Der Logos ist nicht einfach eine Stimme, sondern lebendige Gegenwärtigkeit, eine Gegenwart, die in der Eucharistie lebendige Wirklichkeit wird. Das bedeutet zu allererst Zusammenkunft: Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft, die sich selbst neuschöpft, um neu schöpfen zu können, besteht, leider, nicht mehr, sie ist durch jenen frommen Individualismus aufgelöst, der meinte, daß man, um in der Welt zu wirken, keine Gemeinde, keine eucharistische Gemeinschaft nötig hat. Anstatt ein Heiligtum zu sein, ist die Kirche in der Welt zu einer Kanzel geworden. Aller Nachdruck fiel auf das gesprochene Wort. Man meinte, daß es genüge, mit der Welt zu sprechen, um sie zu verändern. Das moralische Verhalten wurde auf rationale Argumente gegründet und nicht auf das neue Leben, das während der Eucharistiefeier in uns einströmt. So

ist das Ferment der Verbundenheit mit Gott, das allein fähig ist, der Welt den echten Frühling zu bringen, verlorengegangen.

Die Liturgie ist unsere Ausrüstung für den Lebensweg.

Doch wollen wir mit dieser Auffassung nicht behaupten, daß hiermit die Lösung aller moralischen Probleme der Gesellschaft geboten wird. Im Gegenteil, die Überzeugung des Westens, daß,wenn die Gesellschaft erst einmal moralisch eingerichtet ist, wir dann das Paradies auf Erden besitzen werden, wird durch die Eucharistie gerade bestritten. Denn diese ist ihrem Wesen nach eschatologisch, d.h. auf die Endzeit ausgerichtet. Die Eucharistie steht in der Geschichte, ist aber nicht darin eingegrenzt. Sie ist hier und jetzt das lebendige Zeugnis einer Begegnung zwischen Geschichte und Enderfüllung, zwischen dem Vollkommenen und dem Vorläufigen des menschlichen Daseins. Ihre Moral ist nicht das Endprodukt einer Entwicklung, sondern baut auf eine wesensverändernde Gnade auf. Eine Gnade, die einst geschenkt wurde, dann verlorenging und am Jüngsten Tage endgültig zurückgewonnen wird. Es handelt sich also nicht um eine historische Entwicklung, die definiert und präzisiert werden kann, sondern es ist eine Herabkunft des Heiligen Geistes, eine Epiklese, wie sie sich in der Liturgie ereignet und darin eine so zentrale Stelle einnimmt. Die Epiklese erneuert den 'gegenwärtigen Aion', diese Zeit, in der wir leben, in Christus, wodurch sie zu einer 'neuen Schöpfung' wird.

Dieser 'Abstieg' vom Himmel zur Erde machte erst den 'Aufstieg' von der Erde zum Göttlichen Thron möglich. Die Herabkunft erfüllt die Erde mit Licht, Gnade und Freude; sie macht die Liturgie zu einem Fest, zu einer Weihe, so daß die Gläubigen gnadenerfüllt und freudigen Herzens in die Welt zurückkehren. Dort aber erwartet sie ein Kampf ohne Ende. Sie bleiben Pilger bis zur Vollendung der Zeiten. Sie kosten bloß einen Vorgeschmack der Vereinigung mit Gott; aber dieser 'Geschmack' wird immer wieder durch die bittere Erfahrung des Bösen vergällt. Wohl empfangen wir in der Eucharistie die lebendige Gewißheit von der Überwindung des Bösen durch Christus, aber auf dieser Erde bleibt das auf den Sieg der Entäußerung (Kenosis), den Sieg des Kreuzes, beschränkt, einen Sieg der Askese, wie sie im östlichen Mönchtum so lebendig gewesen ist.

Die Liturgie bringt uns nicht den Traum einer allmählichen Vervollkommnung der Welt, sondern das Verlangen nach wahrer Askese, nach dem Auf-sich-nehmen des Kreuzes, wodurch allein der Sieg der Auferstehung in diese Welt kommen kann. Durch die Liturgie tritt die Vollkommenheit der Endzeit schon jetzt in die Geschichte ein, hat mit ihr Kontakt, um unsere Vergöttlichung in Raum und Zeit zu ermöglichen. Ohne diesen Kontakt ist keine wirkliche Mission möglich, kann kein fruchtbares 'Gespräch mit der Welt' geführt werden, kann kein einziges Moralsystem die heutige Welt in Christus neu schaffen.

Hoffnung für die Welt

Die Krisis in den Beziehungen zwischen dem modernen Menschen und Christus und die Unfähigkeit des Christentums zu einer Begegnung mit den heutigen Menschen zu kommen, ist sicher großenteils durch die verzerrte theologische Tradition verursacht, in der wir aufgewachsen sind. Diese hat den Menschen durch dualistische Begriffe und Moralsysteme gespalten und dadurch seine Integrität versehrt. Früher konnten sich diese Begriffe geltend machen, aber durch die Entwicklung der Wissenschaf-

ten entsteht eine neue Lebensanschauung, die radikale Fragen stellt. Die Menschen quälen sich mit überlieferten Entgegenstellungen ab. die sie nicht mehr ansprechen, während sich die Kirchen darauf beschränken, tote Formen zu verteidigen. So entsteht eine immer größer werdende Krisis im Verhältnis zwischen Kirche und Welt.

Unter diesen Umständen würde die Orthodoxe Kirche ihr Glaubenszeugnis auf's Spiel setzen, wenn auch sie sich auf die Verteidigung dieser Formen festlegen sollte. Umgekehrt aber wird sie sich gerade durch ihre Liturgie als Hoffnung der Welt erweisen, wenn in ihrer Eucharistie die scharfen Gegensätze zur Versöhnung gebracht werden und der Mensch dadurch, daß er mit Gott vereinigt ist, seine Unversehrtheit zurückbekommt.

Möge die ganze Orthodoxe Kirche sich dieses eucharistischen Weltbildes, das in ihr beschlossen liegt, bewußt werden. Dann wird sie zu einem schöpferischen theologischen Selbstbewußtsein kommen, das sie vor der Verweltlichung bewahren und dadurch auch die Welt von ihrer gottverlassenen Einsamkeit erlösen wird.

Johannes Damaskinos Zisioulas

aus dem Italienischen übersetzt von
Sr. Maria Ziegler